



3/13
12. Jahrgang

Journal **LebensWert**

Psychoonkologie – Leben mit Krebs

Trauerreisen

Viele Veranstalter bieten spezielle
Reisen für Trauerende an

Seite 13



Früherkennung im Betrieb

Präventionsangebot der
Krebsgesellschaft NRW

Seite 6

Personalisierte Medizin

Was das genau heißt, erklärt
Professor Dr. Jürgen Wolf

Seite 12

Freude am Leben

Mit Schminktipp zu mehr
Selbstvertrauen

Seite 18

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde des Vereins LebensWert,

seit einigen Jahren feiern wir wieder ein Sommerfest. In der Hoffnung, dass das Wetter mitspielt, werden wir gemeinsam rund um das Haus LebensWert einen schönen Nachmittag verbringen. Für Erwachsene wie für Kinder gibt es ein kurzweiliges Programm, unser Team führt Interessierte durch das Haus und stellt die Angebote vor. Wir freuen uns auf Ihren Besuch am 12. Juli!

In den letzten Jahren stand der Abriss des Hauses immer wieder zur Diskussion, da der Neubau des CIO-Ambulatoriums die jetzige Fläche von Haus LebensWert beanspruchen wird. Aufgrund der politischen Situation des alten Landtages musste der Baubeginn des ehrgeizigen Projekts verschoben werden. Nun aber sind mit der Konsolidierung des NRW-Haushaltes die politischen Bedingungen eindeutig und das Projekt CIO-Neubau wird wieder aktuell. Auch dies ein Grund, nochmals mit möglichst Vielen ein Sommerfest zu feiern.

Andere, eher konzeptuelle Veränderungen beschreibt unser Projekt CePO, Centrum für Psychoonkologie. Mit dem Ziel einer stärkeren Durchsetzung der Psychoonkologie, einem Kernanliegen von LebensWert, entstehen enge Kooperationen mit anderen am Campus der Universitätsklinik psychoonkologisch Tätigen. Besondere Bedeutung hat die enge Kooperation zur psychoonkologischen Versorgungsforschung, die letztes Jahr implementiert wurde. Will man die Psychoonkologie in die Versorgung der Krankenkassen etablieren, reicht eine gut aufgestellte Versorgungsstruktur allein nicht aus. Hierzu brauchen wir belastbare Daten und de-



ren wissenschaftliche Auswertung sowie ein solides Qualitätsmanagement.

Nicht zuletzt durch Ihre Hilfe und Unterstützung konnte LebensWert diese Erweiterungen initiieren und damit in der bundesweiten Landschaft der Psychoonkologie einen Leuchtturm platzieren, der es uns gestattet wird, zukünftig noch forciert unter anderem die Krankenkassen in ihrer Zuständigkeit der Finanzierung von Versorgungsstrukturen anzusprechen. Zwar unterstützt uns auch das Klinikum in hohem Maße, doch bleibt die Psychoonkologie von LebensWert e.V. auf Spenden angewiesen, denn unsere umfassende Patientenversorgung mit Kunst-, Musik- und Bewegungstherapie sowie den ergänzenden Angeboten würde nur zum Teil von den Kassen refinanziert.

An dieser Stelle bedanke ich mich bei allen Förderern, Spendern und Sponsoren sehr herzlich!

Ich wünsche Ihnen alles Gute,
Ihr

Uwe Schwarzkamp

Was ist LebensWert e.V., was ist Psychoonkologie?

„Ich habe Krebs!“

Viele Menschen erleiden bereits bei der Diagnose einen Schock, andere fallen während oder erst nach der Behandlung in ein seelisches Tief. Hier bietet LebensWert professionelle, psychoonkologische Hilfe – direkt und unbürokratisch.

LebensWert e.V. ist ein spendenfinanzierter und gemeinnützig anerkannter Verein.

Als Zentrum (Haus LebensWert) für psychoonkologische Patientenbegleitung an der Universitätsklinik Köln bieten neun Therapeuten psychologische Gespräche, Bewegungs-, Kunst- und Musiktherapie u.v.a.m. an. Das Ziel unseres Angebots ist, Krebspatienten psychisch so zu stärken, dass sie ihre Krankheit besser annehmen und bewältigen können, dass sie ihre medizinische Behandlung unterstützen sowie anschließend wieder in ein aktives Leben zurück finden können.

Dieses als Psychoonkologie bezeichnete Angebot von LebensWert e.V. steht vielen stationären und allen ambulanten Krebspatienten des Klinikums sowie auch allen ambulanten Patienten niedergelassener Ärzte der Region offen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter **0221 - 478-6478**, per Mail unter lebenswert@uk-koeln.de oder auf unserer Homepage www.vereinlebenswert.de.

Impressum

Herausgeber:

LebensWert e.V., Universität zu Köln

Schriftleitend und verantwortlich:

Uwe Schwarzkamp (SK)

LebensWert e.V.

Universität zu Köln

Kerpenerstraße 62, 50937 Köln

Redaktion und Produktion:

Andrea Böttcher (Redaktionsleitung) (AB)
www.frauboettcher.de

Jürgen Kisters (JK)

Marie Ridder (MR)

Christine Vetter (CV) www.christine-vetter.de

Miranda Tomczyk

www.mirapato.de

Ulla Nerger

www.nerger-foto.de

Druckerei

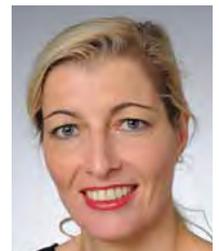
flyeralarm GmbH

Ihre Ansprechpartner



Uwe Schwarzkamp
Geschäftsführer
LebensWert e.V.

Tel. 0221 - 478-3331
uwe.schwarzkamp@uk-koeln.de



Elke Schmauch
Assistentin der Geschäftsführung

Tel. 0221 - 478-7419
elke.schmauch@uk-koeln.de

Verträglichere Behandlung bei Lymphknoten-Krebs

Prof. Andreas Engert erhält Paul-Martini-Preis 2013

Patienten mit Hodgkin Lymphom, einer Form von Lymphknoten-Krebs, können heute wesentlich verträglicher behandelt werden als noch vor wenigen Jahren, und das bei unverändert guter Wirksamkeit.

Dies ist maßgeblich der Deutschen Hodgkin Studiengruppe unter Leitung von Prof. Dr. Andreas Engert von der Uniklinik Köln zu verdanken, denn dieser Zusammenschluss deutscher Krebsärzte aus mehr als 400 Ein-

richtungen hat die entsprechenden Therapiepläne konzipiert und erprobt. Dafür ist Engert im Frühjahr 2013 mit dem mit 25.000 Euro dotierten Paul-Martini-Preis ausgezeichnet worden. Dieser Preis wird jährlich von der Paul-Martini-Stiftung, Berlin, für herausragende Leistungen in der klinisch-therapeutischen Arzneimittelforschung verliehen. Die Verleihung fand bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) in Wiesbaden statt.



Prof. Dr. Andreas Engert (l.) mit dem Jury-Vorsitzenden Prof. Dr. Stefan Endres

Frisches Design

Neue Internetseite der Uniklinik Köln ist online

Im Frühjahr ist die neue Internetseite der Uniklinik Köln online gegangen und präsentiert sich nun unter www.uk-koeln.de in frischem Design mit klarer Struktur. Bei der Überarbeitung wurde viel Wert auf eine eigene Bildsprache und den großzügigen Einsatz von visuellen Flächen gelegt, um die Inhalte optimal darzustellen und zu transportieren. „Die Internetseite ist ein wichtiges Werkzeug, um den Menschen in der Region und ganz Deutschland zu zeigen, wer die Uniklinik Köln ist und was die Uniklinik Köln für sie leisten kann“, erklärt Timo Mügge, Leiter Unternehmenskommunikation und Marketing. „Der Relaunch der Internetseite ist damit auch Ausdruck für den neuen Stellenwert der Online-Kommunikation in der Uniklinik Köln.“ Dank benutzerfreundlichen Oberflächen, optimiertem Schnellfinder und laienverständlicher Sprache soll Patienten und Interessierten auf der zentralen Website mehr Service und Orientierung geboten werden. Ergänzt wird dies durch speziell zugeschnittene Angebote für Ärzte sowie Studierende und potenzielle Bewerber. Die Modernisierung der Internetseite ist aber noch nicht abgeschlossen: Die Internetauftritte der Kliniken, Institute und Zentren der Uniklinik Köln werden nach und nach ebenfalls noch in das neue Erscheinungsbild überführt.

Sommerfest bei LebensWert

12. Juli 2013, um 15 Uhr

Am Freitag, dem 12. Juli 2013, um 15 Uhr gibt es wieder ein Sommerfest in und um Haus LebensWert.

Mitglieder und Freunde des Vereins sowie alle Interessierten sind herzlich zu Führungen, Schnupperkursen, Live-Musik, Spielen, einer Tombola mit tollen Preisen sowie Grillgut und Getränken eingeladen.

Wir freuen uns auf viele Besucher und einen schönen gemeinsamen Tag!

Mitlaufen beim DKV-Brückenlauf



Auch in diesem Jahr startet wieder ein LebensWert-Team beim DKV-Brückenlauf des ASV Köln, um für den Verein und die Psychoonkologie Flagge zu zeigen. Der Klassiker unter den Kölner Läufen führt über vier Rheinbrücken und etliche Treppenstufen und hat insgesamt eine Länge von 15,4 Kilometern. Start ist am Sonntag, den 8. September 2013, um 10 Uhr am Sport- und Olympiamuseum, Im Zollhafen, 50678 Köln. Interessierte LebensWert-Mitläufer wenden sich bitte an Elke Schmauch unter 0221 - 478-7419 oder elke.schmauch@uk-koeln.de.

Kunstwerke, die Mut machen

Mit einer Kunstausstellung wurde in der Christuskirche an die im vergangenen Jahr verstorbene Nicole Klein erinnert

Was sagen uns gemalte Bäume, Gesichter, Landschaften und ineinander verdrehte Menschenkörper über die Befindlichkeit des Menschen, der sie gemalt hat?

Eine Menge, erklärt Richard Berners. Er ist Kunsttherapeut. Und er leitet seit zehn Jahren das kunsttherapeutische Angebot in Haus LebensWert. Hier entstanden auch die künstlerischen Werke von Nicole Klein, die in einer Ausstellung in der Christuskirche gezeigt wurden. Eine Schau der malerischen und seelischen Wechselfälle, farbige Kraft und Freude auf der einen, menschliche Verwirrung und Verletztheit auf der anderen Seite. Vor sieben Jahren, im Alter von 33 Jahren, war bei Nicole Klein eine akute myeloische Leukämie diagnostiziert worden. Bis zu ihrem Tod im letzten Jahr musste die Sozialarbeiterin und Mutter von zwei Kindern einen schwierigen, leidvollen Prozess aus zahlreichen Operationen, Bestrahlungen und Stammzellenübertragungen durchleben. Und auf diesem langen Krankheitsweg des körperlichen und seelischen Ausnahmezustands und der ständigen Schwankungen zwischen Hoffnung und Verzweiflung entdeckte Nicole Klein die Kunsttherapie für sich. Als Mittel, viele von den Gefühlen und unbewussten Vorgängen auszudrücken, für die es keine Worte gibt. Als Möglichkeit, sich selbst besser zu verstehen. Und als Hilfe, ihr völlig durcheinander geratenes Leben in der Balance zu halten.

Malen als Weg zu sich selbst

„Durch das Malen finde ich einen Weg zu mir“, zitierte Reichard Berners in seiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung die Worte Nicole Kleins. Und er beschrieb sie „als eine starke Frau mit großem Lebenswillen, die in ihren Malereien nicht nur ihre Ängste, sondern auch ihre Lebensfreude sichtbar werden ließ“. All das zeigen ihre Bilder, gemalt in ganz verschiedenen Techniken,



Immer wieder malte Nicole Klein sich selbst – im Sprung ...

zumeist auf einer figürlich-gegenständlichen Grundlage. Zum einen als Panorama der Gleichzeitigkeit ganz gegensätzlicher Gefühlsregungen. Hier die träumerische Harmonie einer romantischen Landschaft. Dort das aufgewühlte Farbgewühl mit gesichtslosen Körpersilhouetten. Zum anderen als ein Entwicklungslauf in der Auseinandersetzung mit der Krankheit



... oder gepanzert in der Ritterrüstung.
Fotos © Ulla Nerger

Krebs, die in unserer Gesellschaft wie keine andere Krankheit unter dem Zeichen von Schrecken und Tabuisierung steht. Immer wieder malte Nicole

Klein in unterschiedlichen Leibperspektiven sich selbst: ihren gesichtslosen Körper im Sprung, ihren Körper gepanzert in der Rüstung des Ritters mit Schwert und Schild und ihren Körper am Kreuz. Meistens verwendete sie kraftvolle, leuchtende Farben. Auf einem ihrer letzten Bilder sind die Farben jedoch düster und unheimlich. Und ihr Körper liegt regungslos wie aufgebahrt, während viele Hände ihn hoch halten oder verzweifelt nach ihm greifen. Den meisten Ausstellungsbesuchern stockte der Atem bei der Betrachtung dieses Bildes. „Als habe Nicole Klein darin bereits ihren Tod vorweggenommen“, sagte Richard Berners dazu.

Der Tod ist eine Überforderung für den Menschen, und für den an Krebs erkrankten Menschen noch mehr. Kunstwerke machen es allerdings möglich, das Unerträgliche ein wenig besser zu ertragen. Und darum ist die Ausstellung bei aller Trauer über den Tod von Frau Klein doch auch eine Ausstellung, die ein Stückweit versöhnlich ist und Mut macht. Ganz im Sinne der Kunsttherapie, wie sie in Haus LebensWert gepflegt wird: gegen die Angst und als Möglichkeit, selbst in den schwierigsten Lebenssituationen bei sich selbst zu bleiben. (JK)

Information hilft bei der Krankheitsbewältigung

Gut über die eigene Erkrankung und deren Behandlungsmöglichkeiten informiert zu sein, ist für Krebspatienten sehr wichtig

Die Diagnose Krebs wirft zwangsläufig Fragen auf. Besonders für Krebspatienten ist es bedeutsam, diese Fragen kompetent und fundiert beantwortet zu bekommen. Leider erhalten die Betroffenen nach Darstellung von Dr. Susanne Weg-Remers, Leiterin des Krebsinformationsdienstes (KID) des Deutschen Krebsforschungszentrums Heidelberg, oft aber widersprüchliche Informationen. Das, was sie erfahren, ist zudem häufig nicht 1:1 auf die individuelle Situation übertragbar.

Primär von Bedeutung ist für Menschen mit einem bösartigen Tumor laut Weg-Remers das Gespräch mit ihrem behandelnden Arzt. Die Mehrzahl der Erkrankten sucht jedoch darüber hinaus nach weiteren Informationsangeboten zu ihrer Erkrankung und deren optimaler Behandlung. Das Internet ist die häufigste Quelle, wobei hier das Problem besteht, aus der Informationsflut wichtige und relevante Informationen herauszufiltern. Hilfestellung bietet der Krebsinformationsdienst (KID), an den sich Erkrankte, deren Angehörige, allgemein Interessierte und auch

Fachkreise wenden können. Dies kann telefonisch geschehen unter 0800 – 420 30 40 oder per E-Mail an krebsinformationsdienst@dkfz.de.

In einer umfassenden Analyse hat der KID nun das Informationsbedürfnis und das Informationsverhalten von Krebspatienten genauer analysiert. Knapp 30.000 Anfragen an den KID gab es im Jahr 2012, etwa 80 Prozent davon telefonisch. Mehr als 50 Prozent der Anfragen von Frauen betrafen das Mammakarzinom, 35 Prozent der Männer stellten Fragen zum Prostatakarzinom. Im Vordergrund standen mit 23 Prozent dabei Fragen zur Behandlung, gefolgt von allgemeinen Informationen (22 Prozent) und Fragen zum Leben mit Krebs (21 Prozent). In einer KID-Nutzerbefragung erklärten 87 Prozent der Patienten, möglichst viel/alles über die Erkrankung und deren Therapiemöglichkeiten wissen zu wollen, 84 Prozent gaben an, sich an Entscheidungen über medizinische Maßnahmen beteiligen zu wollen. Nach den Erwartungen an das Informationsangebot befragt, erklärte die Mehrzahl der Betroffenen, diese müssten inhaltlich korrekt und sachkompetent sein, fundiert und aktuell. Sehr viele Befragte erwarten außerdem Hilfe bei Entscheidungen und Hinweise auf weitere Informationsmöglichkeiten.

Verbesserte Kommunikation

83 Prozent gaben dabei an, wichtige Informationen bereits vom Facharzt erhalten zu haben, 52 Prozent erklärten, der Hausarzt sei die zentrale Informationsquelle, 44 Prozent nannten das soziale Umfeld, 30 Prozent Gespräche mit Betroffenen, 29 Prozent Broschüren und Bücher, 24 Prozent das Internet und 16 Prozent eine Beratungsstelle. „Das Gespräch mit dem Arzt hat für die Patienten die höchste Präferenz“, betont Weg-Remers. Allerdings gewinne das Internet stetig weiter an Bedeutung. „Das Informationsverhalten wandelt sich derzeit ra-



Das Internet als Informationsquelle ist stark im Kommen. Höchste Präferenz hat für Patienten aber nach wie vor das Gespräch mit dem Arzt.

Foto: © Alexander Raths - Fotolia

pide, bei jungen Menschen steht das Internet als Informationsquelle bereits auf Platz 1“, erläutert die KID-Leiterin.

Für die Patienten selbst ist es nach Weg-Remers enorm wichtig, über ihre Erkrankung und deren Behandlung Bescheid zu wissen: „Gut informierte Patienten kennen die Vor- und Nachteile ihrer Behandlung, können Entscheidungen besser mittragen und kommunizieren besser mit ihren Ärzten.“ Sie wissen, wohin sie sich bei Fragen oder anstehenden Problemen wenden können, haben weniger Angst und bewältigen die Erkrankung psychisch meist leichter, meint die Medizinerin. Möglicherweise könne sich dies dann auch in höheren Überlebenschancen niederschlagen. (CV)

Internetadressen für Krebspatienten (Auswahl)

www.krebsinformationsdienst.de
www.kisskoeln.de
www.krebs-initiative-koeln.de
www.krebshilfe.de
www.krebsgesellschaft-nrw.de
www.leitlinienprogramm-onkologie.de
www.patienten-information.de
www.gesundheitsinformation.de
www.igel-monitor.de
www.test.de/medikamente
www.patienteninformation.de
www.gutepillen-schlechtepillen.de
www.ptk-nrw.de
 (Psychotherapeutenkammer NRW)
www.vereinlebenswert.de

Früherkennung kann Leben retten

Krebsgesellschaft NRW bietet Prävention im Betrieb

Informationsveranstaltungen zur Früherkennung von Brust-, Darm-, Haut- und Blasenkrebs bietet die Krebsgesellschaft NRW Unternehmen, öffentlichen Betrieben und Ämtern in NRW an. Unter dem Motto „informiert und motiviert“ klären fachärztliche Referenten am Arbeitsplatz über Krankheitsentstehung, Risikofaktoren sowie die Chancen und Risiken der Krebsfrüherkennung auf.

Welche Früherkennungsmaßnahmen gibt es? Was ist empfehlenswert und sinnvoll? Neben der Information über die Grenzen und Möglichkeiten der Krebsfrüherkennung werden die Teilnehmer zur Inanspruchnahme empfehlenswerter Früherkennungsangebote motiviert. „Eine für uns wichtige Aufgabe. Denn leider gehen weiterhin zu wenige Menschen zur Krebsfrüherkennung, obwohl diese Leben retten kann“, so Agathe Swiatoszczyk, Projektleiterin Prävention der Krebsgesellschaft NRW.

Immer mehr Unternehmen engagieren sich mit verschiedenen Aktionen und Projekten für die Stärkung der gesundheitlichen Ressourcen ihrer Mitarbeiter. Unter den gängigen The-

men der betrieblichen Gesundheitsförderung wie gesunde Ernährung, Bewegungsförderung oder Stressabbau, erhält die Krebsfrüherkennung als „Neuling“ zunehmendes Interesse. Ob während der regulären Arbeitszeit oder im Rahmen gesonderter Gesundheitstage – die Veranstaltungen sollen es Arbeitgebern möglichst leicht machen, das Thema Krebsfrüherkennung aufzugreifen und sinnvoll für ihre Mitarbeiter umzusetzen. Nach Wunsch können die jeweils einstündigen Themen-Module einzeln oder als Gesamtpaket bei der Krebsgesellschaft NRW gebucht werden. Ein besonderes Extra bietet das Modul zur Brustkrebsfrüherkennung. Ergänzend zur reinen Theorie, können Frauen unter fachlicher Anleitung anhand von Silikonmodellen die richtige Tasttechnik zur Selbstuntersuchung der Brust erlernen.

Evaluation nach sechs Monaten

Alle Veranstaltungen werden im Nachgang evaluiert. Dazu gibt es einen Vorher-Nachher-Fragebogen, der z.B. über das Intranet der Unternehmen den Veranstaltungsteilnehmern zugänglich gemacht werden kann. Im Abstand von sechs Monaten sollen zum einen Daten über den Wissensstand und die Einstellung zu Maßnahmen der Krebsfrüherkennung erhoben werden. Zum anderen soll der präventive Erfolg gemessen werden. Ob nach den Veranstaltungen tatsächlich Krebsfrüherkennungsangebote in Anspruch genommen werden und ob dadurch Menschen vor einer fortschreitenden Krebserkrankung bewahrt werden können, ist in der Evaluation von zentralem Interesse.

Das Gesamtangebot „Krebsprävention im Betrieb“ richtet sich an innerbetriebliche Entscheidungsträger, Betriebs- und Personalräte, Werks- und Betriebsärzte sowie an Akteure im Bereich Gesundheitsförderung bzw. Gesundheitsmanagement. Es wird von allen gesetzlichen Krankenkassen in NRW sowie dem Ministerium für Gesundheit, Eman-



Motiviert und informiert – mit diesem Slogan macht die Krebsgesellschaft NRW auf die Bedeutung der Früherkennung aufmerksam.

zipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Unterstützt wird das Programm zudem von den Kassenärztlichen Vereinigungen Nordrhein und Westfalen-Lippe.

Nach einer Presseinformation der Krebsgesellschaft NRW

Interessierte Unternehmen wenden sich bitte direkt an die Krebsgesellschaft NRW. Diese ist für die Gesamtkoordination der Veranstaltungen verantwortlich, vermittelt fachärztliche Referenten und stellt Informationsmaterialien zur Verfügung.

Kontakt:
Agathe Swiatoszczyk
(Projektleitung)
swiatoszczyk@krebsgesellschaft-nrw.de
Tel.: 0211 / 15 76 09 97
www.krebs-check.com



In einem speziellen Modul zur Brustkrebsfrüherkennung erlernen Frauen die richtige Tasttechnik zur Selbstuntersuchung der Brust.
Foto © Krebsgesellschaft NRW

Neue Ära in der Krebsmedizin

Experten verstehen die Biologie der Tumore immer besser und erzielen Fortschritte auch bei selteneren Krebserkrankungen

Seit Jahren mehren sich Berichte zu Behandlungserfolgen bei verschiedenen Krebserkrankungen. Bislang betraf dies vor allem häufige Tumore wie Brustkrebs, Darmkrebs, Lungenkrebs und vor allem Lymphome. Nun macht die Onkologie zunehmend Fortschritte auch bei selteneren Krebserkrankungen, wie beim ASCO 2013, dem weltgrößten Krebskongress in Chicago deutlich wurde.

Auch wenn viele Patienten bislang nicht definitiv geheilt werden können, gibt es doch erhebliche Fortschritte bei der Behandlung von Krebserkrankungen, was sich in höheren Heilungsraten und längeren Lebenszeiten trotz Erkrankung niederschlägt. Denn Wissenschaftler verstehen zunehmend besser, welche Mechanismen konkret das Wachstum der Tumorzellen provozieren, was genau fehlerreguliert ist und über welche Schaltstellen in den Zellen Wachstumssignale weitergeleitet werden. Je besser solche Mechanismen bekannt sind, umso eher lassen sich Medikamente entwickeln, die gezielt in die krankhaften Prozesse eingreifen und sie unterbinden. Eine solche „zielgerichtete Therapie“ ist mittlerweile bei verschiedenen, vor allem häufigen Tumorarten etabliert (s. a. S. 12). Jetzt aber wird diese Strategie auch auf weitere, eher seltene Tumore ausgeweitet. „Wir stehen damit vor einer neuen Ära der Krebsmedizin“, erklärte Professor Dr. Gregory Masters, Newark, beim Jahreskongress der Amerikanischen Gesellschaft für klinische Onkologie, dem ASCO 2013 in Chicago.

Schwarzer Hautkrebs - Modelltumor für therapeutische Fortschritte

Neuerungen wurden dort vor allem zum malignen Melanom, also dem schwarzen Hautkrebs, berichtet. Das Beispiel zeigt zugleich, wie die Krebsmediziner gleich über mehrere Hebel versuchen, den Tumorzellen Paroli zu bieten. So werden in Studien derzeit



Auch bei Kongressbesuchern eine beliebte Touristenattraktion Chicagos: Die Cloudgate im Millennium-Park.

verschiedene Antikörper erprobt, die sich gezielt gegen Veränderungen in den Melanomzellen richten und so die Zellvermehrung und damit das Tumorstadium aufhalten. Ein zweiter Ansatz zielt auf das Immunsystem, das unterstützt werden soll, die Tumorzellen als bösartig zu erkennen und zu eliminieren, das also regelrecht „scharf“ im Kampf gegen den Tumor gemacht werden soll. Erste Studien kombinieren bereits beide Strategien miteinander und das mit Erfolg, wie in Chicago dargelegt wurde. So zeigte sich bei Patienten mit fortgeschrittenem malignem Melanom unter dieser Behandlungsstrategie eine deutliche Schrumpfung des Tumors und es wurden eindeutig längere Überlebenszeiten der Patienten berichtet.

Virus als Vehikel für eine neuartige Therapiestrategie

Der schwarze Hautkrebs ist außerdem ein Beispiel dafür, wie mit neuartigen Ansätzen versucht wird, weitere Fortschritte zu etablieren: Dabei wird bei Patienten mit fortgeschrittener Erkrankung ein Wirkstoff gekoppelt an ein modifiziertes Herpes-Virus direkt in den Hauttumor injiziert. Er bewirkt lokal eine Zerstörung von Tumorzellen

und setzt zugleich einen Wachstumsfaktor frei, der das Immunsystem lokal sowie im gesamten Körper gegen die Tumorzellen aktivieren soll. Experten stufen die in Chicago berichteten ersten Studienergebnisse als sehr vielversprechend und hoffnungsvoll ein.

Weiterer Fortschrittsbedarf

Das Beispiel verdeutlicht zugleich die enorme Entwicklung in der Onkologie: „Wir haben in den vergangenen Jahren große Fortschritte gemacht“, berichtete Kongresspräsidentin Professor Dr. Sandra M. Swain aus Washington. „Das hat sich in einer Steigerung der Überlebensraten und Überlebenszeiten und vor allem in einer erheblichen Verbesserung der Lebensqualität von Tumorkranken niederschlagen“, so Swain. Allerdings sind dringend weitere Fortschritte vonnöten. Denn die Häufigkeit von Tumorerkrankungen steigt weiter an. Den Berichten in Chicago zufolge sterben derzeit weltweit jedes Jahr rund 7,6 Millionen Menschen an einer Krebserkrankung. Schätzungen gehen davon aus, dass diese Zahl bis zum Jahr 2030 auf mehr als 12 Millionen ansteigen wird, was den großen weiteren Forschungsbedarf unterstreicht. (CV)

Ausbau der psychoonkologischen Betreuung

Teil 2 eines Berichts zur integrierten, sektorenübergreifenden Psychoonkologie im CIO Standort Köln von Michael Kusch

Stationäre psychoonkologische Versorgung

In der stationären Versorgung am CIO Standort Köln wird der Anspruch einer „gemeinsam getragenen Versorgung“ über die „Interdisziplinären Onkologischen Projektgruppen“ (IOP) des CIO realisiert.

In der „IOP Psychoonkologie“ ist bereits eine Versorgungsstrategie entwickelt worden, mit welcher der internationale Standard (Johansen & Bultz, 2011) einer „strukturierten Identifikation der psychosozialen Probleme und Bedürfnisse jedes einzelnen Patienten“ im onkologischen Versorgungsalltag verwirklicht wird (vgl. Kasten I). Die als Verfahrensanweisung („standard operating procedure“, SOP) formulierte Versorgungsstrategie des CIO wird seit Juni 2012 sukzessive in den CIO-Kliniken des Universitätsklinikums Köln eingeführt.

Der SOP-Psychoonkologie liegt ein zweistufiges Vorgehen der Früherkennung und Frühintervention besonders belasteter Krebspatienten zugrunde (vgl. Abb. 1). Anhand der Auswertung des vom behandelnden Arzt ausgehändigten Fragebogens kann der Psychotherapeut erkennen, welchem Risiko für eine besondere emotionale Belastung ein Patient ausgesetzt ist. Krebspatienten mit einem erhöhten

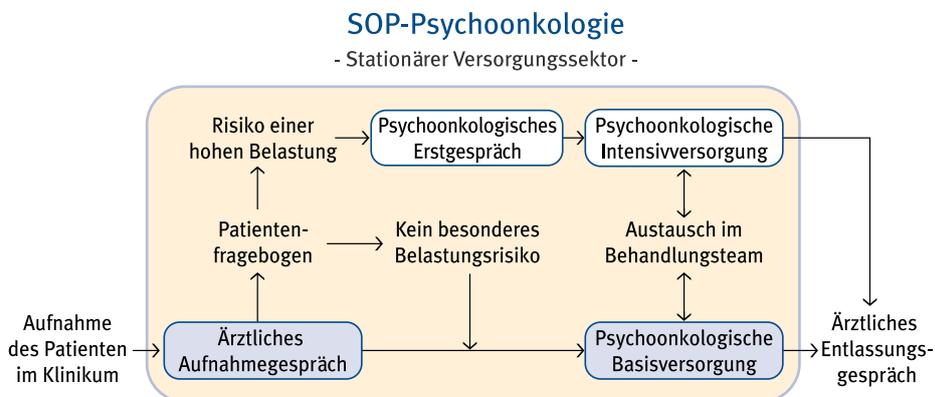


Abb. 1: SOP-Psychoonkologie: Vorgehen der Früherkennung und -intervention für Krebspatienten in stationärer Krebstherapie (vereinfachte Darstellung).

Belastungsrisiko werden vom Psychotherapeuten persönlich kontaktiert (Erstgespräch), um gemeinsam mit dem Patienten und in der Folge auch mit dem gesamten Behandlungsteam die besondere Problem- und Bedürfnislage des Patienten zu verstehen und gezielte Hilfestellungen anzubieten (Basis-/Intensivversorgung).

Das psychoonkologische Team des Vereins ist davon überzeugt, dass im „Zustand einer Krebserkrankung“ jeder Patient emotional belastet ist, jedoch bei einigen Krebspatienten zusätzliche Belastungen vorliegen, die besondere psychoonkologische Maßnahmen erfordern (vgl. Kasten II; Kusch et al., 2013).

Die „gemeinsam getragene Versorgung“ richtet sich an dem individuellen Verlauf der Krebserkrankung und Krebstherapie eines Patienten aus, d.h. sie erfolgt „sektorenübergreifend“ sowohl während der stationären und ambulanten Krebstherapie als auch während der ambulanten und gemeindenahe onkologischen Nachsorge.

Ambulante psychoonkologische Versorgung

In der ambulanten und gemeindenahe psychoonkologischen Versorgung wird der Anspruch einer „gemeinsam getragenen Versorgung“ über den weiteren Ausbau der psychosozialen Krebsberatung in Haus LebensWert zu einer Psychosozialen Krebsberatungsstelle „Haus LebensWert“ realisiert. Der Ausbau erfolgt hierbei in enger Abstimmung mit der Krebsgesellschaft NRW. Primäres Ziel ist auch hier, den internationalen Standard in die Versorgungspraxis zu überführen und jedem Krebspatienten unmittelbar im Anschluss an die Krebstherapie im Krankenhaus eine seinem Bedarf gemäße individuelle Nachsorge anbieten zu können. Um einen Krebspatienten am Übergang von der Krebstherapie zur Krebsnachsorge aber auch von der stationären zur ambulanten Krebstherapie nicht „zu verlieren“ („lost in transition“, Hewitt & Ganz, 2006), entwickelt das Centrum für

Kasten I: SOP-Psychoonkologie für den stationären Versorgungssektor

Die SOP-Psychoonkologie des CIO Köln/Bonn ist eine Verfahrensanweisung, die den zeitnahen Zugang besonders belasteter Krebspatienten zur psychosozialen Mitversorgung regelt. Ersterkrankte oder erneut erkrankte Krebspatienten werden bei stationärer Aufnahme von ihrem behandelnden Arzt über das Angebot des Vereins LebensWert am Universitätsklinikum Köln informiert und gebeten, einen Fragebogen auszufüllen (vgl. Abb. 1). Dieser Fragebogen wird von den Psychotherapeuten des Vereins LebensWert ausgewertet, damit diese sehr frühzeitig und sehr gezielt auf die besonderen Belastungen eines Krebspatienten reagieren können. Die Psychotherapeuten suchen besonders belastete Patienten gezielt auf und informieren den behandelnden Arzt und das Pflegepersonal über die psychosozialen Probleme und Bedürfnisse der Patienten. Die SOP-Psychoonkologie regelt zudem die kontinuierliche psychosoziale Begleitung der Krebspatienten durch das onkologische Behandlungsteam und die Früherkennung neu oder wiederholt auftretender emotionaler und psychischer Probleme und Belastungen im Behandlungsverlauf.

Kasten II: Klinische Schweregrade bei Patienten mit Krebserkrankungen

Klinischer Schweregrad I:

„Zustand bei Krebserkrankung ohne zusätzliche Belastung“: Der Patient kann erhebliches seelisches Leid verspüren, ohne dass eine psychoonkologische Maßnahme notwendig wird. Der Patient ist kompetent genug, um seine Erkrankung und Behandlung zu bewältigen und hat genügend soziale Unterstützung, die hilfreich ist. Eine psychoonkologische Basisversorgung durch das ärztliche und pflegerische Behandlungsteam oder Vertreter von Selbsthilfegruppen ist vorerst ausreichend.

Klinischer Schweregrad II:

„Zustand bei Krebserkrankung mit zusätzlichen emotionalen und psychosozialen Belastungen“ (z.B. Probleme der Krankheitsbewältigung, des Therapieengagements,

familiäre Probleme). Der Patient ist zusätzlich zu dem seelischen Leid aufgrund seiner Krebserkrankung belastet. Er ist grübelt über seine Lebenssituation, kann sich nur schwer mit den Anforderungen seiner Krebsterapie befassen oder hat nicht die nötige Unterstützung durch Angehörige oder Freunde. Eine intensive psychoonkologische Versorgung kann erforderlich werden.

Klinischer Schweregrad III:

„Zustand bei Krebserkrankung mit zusätzlichen klinisch relevanten Belastungen oder psychischen Störungen“ (Angst, Depression, akute Belastungsreaktion, Anpassungsstörung): Der Patient leidet so erheblich, dass er einer psychoonkologisch-psychotherapeutischen Beratung, Begleitung und Behandlung bedarf.

Psychoonkologie eine SOP-Psychoonkologie für den ambulanten Versorgungssektor (vgl. Kasten III).

Das Centrum für Psychoonkologie (CePO) am Centrum für Integrierte Onkologie (CIO) Köln/Bonn, Standort Köln, und die Krebsgesellschaft NRW, Düsseldorf, wollen mit dem Aufbau einer integrierten und sektorenübergreifenden Psychoonkologie am Centrum

für Integrierte Onkologie modellhaft darstellen, wie die Umsetzung des neuen internationalen Qualitätsstandards in der psychoonkologischen Versorgungspraxis realisiert werden kann. Sie werden für diese Zwecke das Versorgungsmodell der integrierten sektorenübergreifenden Psychoonkologie weiter entwickeln sowie die tatsächlich erbrachte Versorgungspraxis in einem eigens für die stationäre

und für die ambulante psychoonkologische Versorgung konzipierten Dokumentationssystem abbilden und ihre Erkenntnisse veröffentlichen. Literatur beim Verfasser

Kasten III: SOP-Psychoonkologie für den ambulanten Versorgungssektor*

Die SOP-Psychoonkologie für den ambulanten Versorgungssektor wird eine Verfahrensweisung darstellen, die den zeitnahen Zugang besonders belasteter Krebspatienten zur ambulanten psychoonkologischen Versorgung regelt. In stationärer Krebstherapie befindliche Krebspatienten werden beim Übergang in die ambulante Behandlungsphase oder Nachsorge (vgl. Journal LebensWert 2/13, Abb. I) von ihrem behandelnden Arzt über das Angebot der ambulanten psychoonkologischen Versorgung des Vereins LebensWert informiert und gebeten, sich an die Psychosoziale Krebsberatungsstelle „Haus LebensWert“ zu wenden. In ambulanter Krebstherapie oder onkologischer Nachsorge befindliche Patienten können sich auf Eigeninitiative ebenfalls an die Krebsberatungsstelle wenden. Während des ambulanten psychoonkologischen Erstgesprächs werden die Krebspatienten gebeten, einen Patientenfragebogen auszufüllen, der von den Psychoonkologen des Vereins LebensWert ausgewertet wird, damit diese sehr frühzeitig und sehr gezielt auf den individuellen Unterstützungsbedarf des Krebspatienten eingehen können. Die SOP-Psychoonkologie soll auch die Vernetzung und Koordination mit psychosozialen Angeboten der Region Köln einbeziehen, etwa die Kooperation mit niedergelassenen Ärzten und Psychotherapeuten oder die Vernetzung zur Selbsthilfe, zu Gesundheitsdienstleistern oder Einrichtungen der Stadt Köln.

* in Planung

SOP-Psychoonkologie*

- Ambulanter Versorgungssektor -

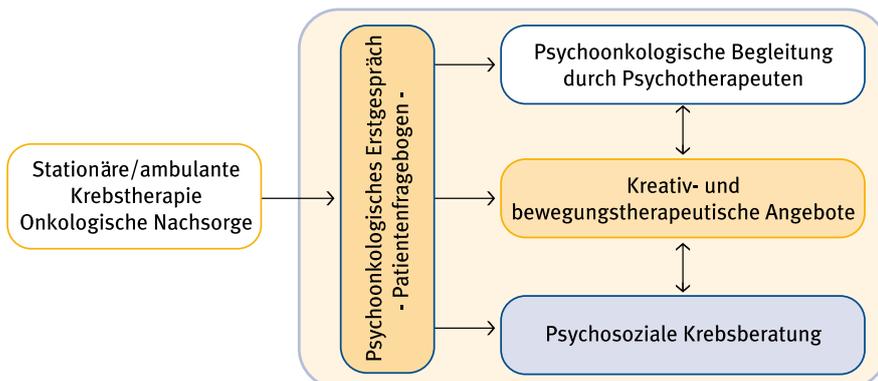


Abb. 2: SOP-Psychoonkologie: Vorgehen der Früherkennung und -intervention für Krebspatienten in ambulanter Krebstherapie/Nachsorge (vereinfachte Darstellung). *in Planung

Vom Einfluss der Psyche auf die Gesundheit überzeugt In Haus LebensWert fand Joy Weichhaus jede Menge Quellen der Entspannung



Bis heute wundere ich mich selbst darüber, dass ich nicht den viel zitierten Schock erlitten habe, als ich nach monatelanger Fehlbehandlung und einem Routineeingriff die Diagnose „weit fortgeschrittener, metastasierter Eierstockkrebs“ erhielt. Total-OP mit anschließender Chemotherapie waren nötig. Zunächst waren da nur Gefasstheit und Entschlossenheit. Der Gedanke an meine Lieben. Das Bedürfnis, sie zu trösten und zu beruhigen. Und die Gewissheit, ich werde an dieser Krankheit nicht sterben.

Vielleicht lag ein Grund für meine Haltung darin, dass mein Weg mit dem Moment der Diagnose für mich vorgezeichnet war. Meine geliebte Patentante befand sich damals in Palliativbehandlung im Endstadium. Ihretwegen hatte ich mich mit Komplementärmedizin und ganzheitlicher Therapie auseinandergesetzt. Ich, für die vorher alles jenseits der Schulmedizin esoterischer Nonsens war. Dies hatte sich grundlegend geändert. Sofort war mir daher klar, dass ich mein Leben um 360 Grad wenden musste, wenn ich gesund werden wollte.

Ich war vom Einfluss der Psyche auf Physis und Gesundheit – mittelbar über das Immunsystem – überzeugt, worin ich von meinen Onkologen bestätigt wurde. Das Problem war nur, dass ich keine Ahnung hatte, wie ich

psychische Stabilität erlangen sollte, da ich schon vor der Diagnose in einer Krise steckte und die Erkrankung nun zusätzlich für zeitweilige Todesangst sorgte. Eine Frage, die mich im weiteren Verlauf trotz meiner Gefasstheit manches Mal verzweifeln ließ.

Wo erhalte ich die Behandlungen, die ich als richtig erachtete?

Immerhin war ich mir darüber im Klaren, welchen Weg ich gehen wollte. Vom ersten Tag an habe ich alle Energien darauf verwendet, zu recherchieren, wo ich die Behandlungen erhalten konnte, die ich als richtig erachtete. Eine anstrengende und aufreibende Zeit, vielleicht die schwierigste überhaupt. Geprägt von Ängsten, Zweifeln, teilweise Panikmache von Medizinerseite und doch immer wieder der Rückbesinnung auf meine Überzeugungen. Sowohl meine Ärzte als auch die von mir zu Rate gezogene Literatur stellten im Rahmen des ganzheitlichen Ansatzes neben einer stabilen Psyche die Bausteine Sport und Ernährung heraus – drei Bereiche, die bei mir damals im Argen lagen.

Beruflich befand ich mich seit längerer Zeit in einer aufreibenden Situation. Zeit und Energie für eine bewusste Ernährung, sportlichen Ausgleich oder Hobbys blieben da nicht. Hinzu kam eine anhaltende körperliche Erschöpfung, die ich – vor dem Wissen um meine Erkrankung – auf die berufliche Beanspruchung zurückführte, und die alle Versuche von sportlicher Aktivität zunichte machte. Dazu hatte ich in den letzten Monaten stark an Gewicht zugelegt. Heute vermute ich dahinter einen massiv erhöhten Zuckerbedarf. Scheinbar unlösbare private Probleme und eine Disposition zu Depressionen taten ihr Übriges.

Ein Bollwerk an Unterstützung

Mit der Erkrankung zeigte sich einmal mehr, wie viel Glück ich mit meinem Umfeld habe. Meine Familie und Freunde erwiesen sich als

wahres Bollwerk an Unterstützung. Eine Freundin war es auch, die mich noch im Krankenhaus mit Informationen über LebensWert versorgte. Wieder zu Hause, habe ich dort mit Bewegungstherapie begonnen. Eine hervorragende Möglichkeit, der individuellen Konstitution entsprechend moderat mit Sport zu beginnen. Später kamen Kunsttherapie und Töpfern hinzu, beides Quellen der Entspannung für mich. Von Anbeginn bis heute empfinde ich LebensWert als Segen und würde mir wünschen, dass es in jeder Stadt eine solche Einrichtung gibt. Viele wertvolle Tipps habe ich eher zufällig durch lockeres Plaudern mit Mitpatienten erhalten.

Daneben habe ich mir weitere Stützen gesucht: Eine unvergleichliche Therapeutin, ein Chor, mal ein Sprachkurs sowie immer wieder kurze Auszeiten am Meer. So bin ich Schritt für Schritt – aller Rückschläge und schwieriger Momente zum Trotz – aus meinem Tief herausgekrabbelt.

Heute, ein gutes Jahr nach der Diagnose, liegt vieles noch im Ungewissen, und ich befinde mich weiterhin im Umbruch. So weiß ich noch nicht, wie meine berufliche Zukunft aussieht, außerdem ist ein Wohnortwechsel geplant. Ich habe aber wichtige Veränderungen durchlaufen und mag mich heute besser leiden als zuvor. Insofern kann ich meine Krankheit heute nicht nur als Schicksalsschlag begreifen, sondern auch als Chance zu längst überfälligen Änderungen. Ich bin erfüllt von Dankbarkeit all jenen gegenüber, die mich auf meinem Weg begleitet und ihn mir damit erleichtert haben. Sorge vor einem Rezidiv schwingt auch bei mir mit. Meine Grundstimmung ist jedoch optimistisch, was vielleicht den grundlegendsten Unterschied zu meinem Leben vor dem Krebs darstellt.

Joy Weichhaus

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln – ein zentraler Ansprechpartner

Wer Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe sucht oder sogar eine Selbsthilfegruppe gründen möchte, ist gut beraten, sich an die Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln zu wenden. Unterstützung finden dort auch bereits etablierte Selbsthilfegruppen sowie professionelle Einrichtungen, die Kontakte zu Selbsthilfegruppen aufbauen oder wie Haus LebensWert intensiver mit anderen Gruppen kooperieren wollen.

„Grundlage unserer Arbeit ist die Überzeugung, dass in jedem Menschen das Wissen, die Kraft und das kreative Potenzial vorhanden sind, um eigenverantwortlich und selbstbestimmt mit schwierigen Lebens- und Krankheitssituationen umzugehen. In Gruppen wird dieses Potential entfaltet und gefördert“ – so das Credo der Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln. „Wir verstehen uns als Ansprechpartner für alle Menschen und Organisationen, die sich im Bereich der Selbsthilfe engagieren oder engagieren wollen“, berichtet Yvonne Oertel, die die Einrichtung in Köln leitet.

Das Hauptaugenmerk der Einrichtung, deren Träger der Paritätische Wohlfahrtsverband ist, liegt nicht auf Defiziten, sondern auf den vorhandenen Kräften und Fähigkeiten, die es zu stärken gilt. Das gilt für einzelne Ratsuchende und Gruppen gleichermaßen. Selbsthilfegruppen werden dabei als Partner angesehen. Die Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln sieht eine ihrer wesentlichen Aufgaben darin, den Gruppen mit ihrem professionellen Wissen und ihren Erfahrungen zur Seite zu stehen. Gleiches gilt für Menschen, die Kontakt zu Selbsthilfegruppen suchen oder selbst eine Selbsthilfegruppe gründen möchten. „Wir wollen so insgesamt das Selbstengagement und die Selbstvertretung stärken“, so Oertel.

Das Angebot der Organisation, die umfangreiche Informations- und Unterstützungsmaterialien für Interessierte bereit hält, richtet sich keineswegs nur an Krebspatienten,

sondern steht allen offen, die sich im Bereich der Selbsthilfe engagieren. Es geht dabei auch nicht immer um Erkrankungen, sondern auch beispielsweise um Themen wie Behinderungen, Pflegebedürftigkeit, psychische und soziale Probleme, Familie und Partnerschaft oder Themen wie „Leben im Alter“ oder „Arbeitslosigkeit“.

Emotionaler Rückhalt und Stärkung

Vor allem bei chronischen Erkrankungen ist die Selbsthilfe laut Oertel von unschätzbarem Wert: „Die betroffenen Menschen finden in den Gruppen emotionalen Rückhalt und Stärkung in ihren Problemen. Sie können von den Erfahrungen, die andere Menschen mit den gleichen Problemen gemacht haben, profitieren.“ Das betrifft nicht nur medizinische Fragestellungen sowie Fragen der Krankheitsbewältigung: „Die Selbsthilfe arbeitet ganzheitlich, es geht stets um alle Lebensbereiche“, so Oertel. Der Umgang mit der Erkrankung in der Partnerschaft und im Beruf sind beispielsweise wichtige Problemfelder, die regelmäßig in den Gruppen besprochen werden. Diskussionen untereinander, Vorträge von Experten, die Wissen vermitteln, aber auch die Geselligkeit, die in den Gruppen gepflegt wird, das alles trägt nach Oertel



dazu bei, die Erkrankung besser zu bewältigen, wieder mehr zu sich selbst zu finden, Ressourcen in sich zu entdecken und zu wecken und so insgesamt die Lebensqualität trotz der möglicherweise bestehenden Einschränkungen langfristig zu verbessern.

Im Team der Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln arbeiten vier Frauen mit einer Fachausbildung im sozialen Bereich sowie drei Fachfrauen aus dem Verwaltungsbereich. Drei Kolleginnen sind deutsch- und türkischsprachig. Oertel: „Unsere besondere Stärke liegt in der Vielfalt unserer Kompetenzen und der langjährigen Erfahrung, Menschen zur Selbsthilfe zu aktivieren und in Gruppen zu organisieren.“ (CV)

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln:



- informiert über Selbsthilfe und Selbsthilfegruppen
- vermittelt in bestehende Gruppen
- verweist auf professionelle Hilfeangebote
- ist behilflich bei der Gründung einer Selbsthilfegruppe
- unterstützt und berät Selbsthilfegruppen z.B. bei der Öffentlichkeitsarbeit und organisatorischen Fragen oder Gruppenkonflikten
- fördert den Erfahrungsaustausch der Selbsthilfegruppen untereinander
- kooperiert mit Fachleuten aus dem Gesundheits- und Sozialbereich
- organisiert Veranstaltungen und Fortbildungen
- wirbt für die Selbsthilfe in der Öffentlichkeit und tritt ein für ein selbsthilfefreundliches Köln
- informiert und berät auch in türkischer Sprache und fördert die Gründung türkisch- oder anderssprachiger Selbsthilfegruppen
- koordiniert und unterstützt die Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfe im Paritätischen

Weitere Informationen gibt es unter www.selbsthilfekoeln.de

Personalisierte Medizin – was heißt das genau?

Moderne Möglichkeiten der Krebsbehandlung im Überblick

Individualisierte Krebstherapie, personalisierte Medizin, zielgerichtete Therapie – diese Begriffe beschreiben moderne Möglichkeiten der Krebsbehandlung. Was sie konkret bedeuten, erläutert Professor Dr. Jürgen Wolf, der Leiter des Centrums für Integrierte Onkologie (CIO) Köln-Bonn an der Universitätsklinik Köln.

In der Krebstherapie hat es in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte gegeben. Diese sind vor allem der sogenannten „personalisierten Medizin“ und der „zielgerichteten Therapie“ zu verdanken. Beide Bereiche sind eng miteinander verbunden, doch häufig kommt es zu Verwechslungen und Fehlinterpretationen, was zu Missverständnissen führt und manchmal falsche Hoffnungen weckt, so Wolf. Falsche Hoffnungen und Enttäuschungen könnten erklären, warum die Öffentlichkeit die moderne Krebsmedizin nicht wahrnimmt und die Medien die neuen Strategien im Kampf gegen Krebs oft kritisch und zum Teil sogar negativ darstellen.

Die Bedeutung der neuen Strategien wird am besten deutlich, wenn man betrachtet, wie Krebstherapie früher betrieben wurde und zum Teil auch noch betrieben wird. Beispiel Lungenkrebs: „Wurde die Diagnose Lungenkrebs gestellt, so erhielten die Patienten eine Chemotherapie, um die Tumorzellen im Körper zu eliminieren“, erläutert Wolf. Die Behandlung erfolgte unselektiert, d.h. praktisch alle Lungenkrebs-Patienten erhielten die gleiche Behandlung. Bei rund 20 Prozent der Patienten schrumpft der Tumor dadurch, 80 Prozent aber haben keinen realen Nutzen von der Maßnahme.

Zielgerichtete Therapie: Wachstumssignale gezielt hemmen

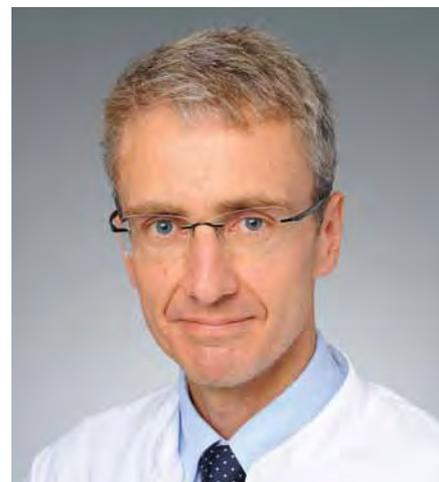
Wissenschaftler forschen schon lange intensiv an Strategien, mit denen sich schon vor Behandlungsbeginn erkennen lässt, welcher Patient gut auf die geplante Therapie an-

sprechen wird und welcher nicht. Parallel zu diesen Bemühungen gab es laut Wolf Fortschritte bei der Entwicklung neuer Arzneimittel, deren neue Wirkstoffe es zunehmend ermöglichen, gezielt die Wachstumssignale in den Tumorzellen zu unterdrücken. Diese neue Therapierichtung bezeichnete man als „Targeted Therapy“, also als zielgerichtete Therapie. Einzug in die Krebsmedizin hielt die neue Strategie um die Jahrhundertwende und entwickelte sich seitdem bei vielen Tumorarten neben Operation, Strahlenbehandlung und Chemotherapie zu einer vierten Säule der Krebstherapie. Vertreter dieser neuen Richtung sind etwa Antikörper, aber auch verschiedene andere Wirkstoffe.

Die Wirkstoffe der zielgerichteten Therapie kamen zunächst wie auch die Chemotherapie unselektioniert zum Einsatz, praktisch alle Patienten mit einem bestimmten Tumor erhielten den gleichen Wirkstoff. Die Ergebnisse waren enttäuschend: „Die Erfolge der Behandlung waren kaum besser als bei der herkömmlichen Chemotherapie“, berichtet Professor Wolf. So zeigte sich in den klinischen Studien zum Beispiel beim Lungenkrebs eine Verlängerung der Lebenszeit der Patienten um durchschnittlich zwei Monate durch die neuen Medikamente, ein Ergebnis, mit dem die Krebsmediziner keineswegs zufrieden waren.

Personalisierte Medizin: Die zielgerichtete Therapie richtig nutzen

Den Durchbruch brachte letztlich das Zusammenführen der beiden Entwicklungen: „Wir verstehen die Biologie der Tumore immer besser und können damit auch die zielgerichtete Therapie gezielter einsetzen“, so Wolf. Mit anderen Worten: Die Forschungsbemühungen zeigten, dass die Krebsentwicklung durch bestimmte Mutationen in den Zellen bedingt ist und das Krebswachstum bei Tumoren unterschiedlich abläuft. „Wir haben die zugrundeliegenden Mechanismen besser verstanden und gesehen, dass



Professor Dr. Jürgen Wolf, Leiter des CIO Köln.

bei den einzelnen Patienten ganz unterschiedliche Mutationen für das Krebswachstum verantwortlich sein können“, erklärt der Onkologe.

Es gelingt nach seinen Worten zunehmend, die jeweiligen Mutationen zu charakterisieren und bei den betroffenen Patienten sogenannte „Treibermutationen“ zu identifizieren, also ganz konkret jene Wachstumssignale dingfest zu machen, die im individuellen Fall das Fortschreiten der Krebserkrankung verursachen. Damit war laut Wolf der Weg zur personalisierten Medizin und somit zur individualisierten Krebstherapie gebahnt. So hat sich beispielsweise gezeigt, dass eine bestimmte Mutation nur bei zwölf Prozent der Patienten mit Lungenkrebs vorliegt. „Werden nur diese Patienten mit dem entsprechenden Wachstumssignal-Hemmer behandelt, so können wir nunmehr die Lebenserwartung der Betroffenen um Jahre verlängern“, so Wolf.

Der Schlüssel für diesen Fortschritt: Vor Behandlungsbeginn untersuchen Mediziner durch eine sogenannte Mutationsanalyse, welche Wachstumssignale im individuellen Fall die Krebserkrankung vorantreiben. Ist dies klar, so kann oftmals ganz konkret diese krankhafte Signalgebung unterbrochen und damit das Tumorwachstum gehemmt werden. „Das ist personalisierte Therapie“, betont Wolf. (CV)

Erholung und Lachen, obwohl die Welt still steht?

Bei Trauerreisen finden Betroffene Erholung und tiefes Verständnis

Urlaub und Reisen – das steht für Erholung, Lachen, Sonne, Energie tanken und lustige Urlaubsfotos. Aber wie soll das funktionieren, wenn man sich gerade von einem geliebten Menschen verabschieden musste? Viele Reiseveranstalter und auch lokale Bestattungsunternehmen bieten speziell für Trauernde Urlaube an, in den meisten Fällen als Gruppenreise, die von professionell ausgebildeten Fachkräften begleitet wird. Und es funktioniert.

Für die Trauerbewältigung steht Hinterbliebenen eine Reihe von Möglichkeiten der Trauerhilfe zur Verfügung. Dazu zählt neben Gesprächen mit professionellen Trauerbegleitern auch die Durchführung von Trauerreisen mit anderen Betroffenen. Hier können sich Trauernde mit anderen Trauernden austauschen, neue Erfahrungen machen, Lachen und Weinen. Hier sind sie nicht allein und stoßen auf Verständnis bei plötzlichen Stimmungswechseln.

Ob Wanderungen, Segeltörns oder Klostersaufenthalte, ob mit Meditation oder speziellen Trauerseminaren kombiniert – noch vor einigen Jahren waren es vor allem Trauerbegleiter und religiöse Einrichtungen, die Reisen



dieser Art anbieten als Reaktion auf die Feststellung, dass es Trauernden oft schwerfällt, alleine oder in Reisegruppen voller fröhlicher Menschen ihren Urlaub zu verbringen. Doch mittlerweile gehören Reisen für Menschen, die einen Verlust erlitten haben, ins Standardrepertoire vieler Reiseanbieter. Von kleinen Reiseveranstaltern bis hin zu großen Unternehmen ist das Angebot breit gefächert, oft bietet auch der Bestatter vor Ort diese Möglichkeiten an oder kann auf regionale Veranstalter verweisen, die sich auf Trauerreisen spezialisiert haben.

Krafttanken ohne Lach-Verbot

Für Trauernde selber ist die Entscheidung für eine Trauerreise oft keine einfache. Fragen wie „Ist das überhaupt etwas für mich“ und Zweifel wie „Darf ich das“ bis hin zu „Was denken die anderen Menschen darüber“ lassen sie oft zögern. Lachen und Tod – eine Kombination, die für viele Menschen schwierig ist. Dabei gehört das Lachen ebenso zur Trauer wie das Weinen. Und im Kreise von Menschen, die ebenfalls einen geliebten Menschen verloren haben, ist das Lachen oft einfacher – weil es nicht „verboten“ ist. Dazu sind das Auftanken und das Kraftfinden ein sehr wichtiger Bestandteil der Trauerarbeit.

Die Trauerarbeit verändert sich und was vor Jahren noch undenkbar war, ist heute möglich – auch das Kraft-

tanken durch eine Trauerreise.

Wer sich das vorstellen kann, wird mit Sicherheit im Internet seine Reise finden. Da es sich um eine noch recht junge Branche handelt, sollten Interessierte bei Inhalten und Kosten aber genau hinsehen, damit ihre Erwartungen durch einen seriösen Anbieter professionell umgesetzt werden. (MR)

Falls Sie als Leser über Erfahrungen in diesem Bereich verfügen, freut sich Marie Ridder, freie Mitarbeiterin im Redaktionsteam, auf Ihre Rückmeldung unter marie.ridder@web.de.

Allgemeine Informationen zum Thema Trauerreise sowie einen Überblick über Veranstalter bieten Internetportale wie z.B.

www.trauerreise.com oder www.trauerreise.de,

Anbieter sind unter anderem TUI mit „Reise ins Leben“ www.reiseinsleben.de,

„Wendepunkte Trauerreisen“ www.wendepunkte-trauerreisen.de oder „Trau Dich Reisen“ www.traudichreisen.de.

Kleinere Gruppen und Klostersaufenthalte bietet „Zeit-Trauer-Raum“ www.zeit-trauer-raum.de.

Auch Bestatter bieten Trauerreisen an, in der Kölner Region z.B. Pütz-Roth unter www.puetz-roth.de, Rubrik „Trauerakademie“.



Das Lebenslustprinzip - Überlebenshelfer für Frauen mit Krebs

Krebs ist heute kein Todesurteil mehr. Die Medizin bietet engmaschige Therapien, Behandlungen, Kuren und Nachsorge. Doch mit der emotionalen Verarbeitung und Integration einer Krebserkrankung in ein „normales“ Leben danach stehen Betroffene oft alleine da. Während dieser Zeit fehlt oft das Vertrauen in die eigene Intuition sowie die Orientierung und das Wissen, wie das Leben neu gestaltet werden kann. Hier setzt der Ratgeber von Andrea Länger an: Getreu dem Motto „Durch den Krebs fürs Leben lernen“ vermittelt die Autorin Frauen mit Krebs eine innere Haltung, einen praktischen Umgang und eine Perspektive für das Leben während und nach der Erkrankung. Aus ihrer Erfahrung als Expertin

und Betroffene bezieht sie Übungen, Tipps und Rituale direkt auf die täglich zu bestehenden Situationen und Gefühle: Ein Tagesbegleiter, mit dem Frauen jeden Tag Lebenslust erleben.

Lebens-Lust-Seminar in Köln: Andrea Länger bietet zu ihrem Ratgeber auch Seminare an, eines davon findet in Köln statt vom **21. bis 23. Oktober 2013** in der **Dr. Mildred-Scheel-Akademie, Kerperner Str. 62, 50924 Köln. Anmeldung unter 0221 / 94 40 49-0.**

Details zu den Veranstaltungen sowie eine Bestellmöglichkeit des Ratgebers gibt es unter www.lebenslustprinzip.de.



Patienteninformation zum follikulären Lymphom

Das follikuläre Lymphom gehört zu den langsam wachsenden (= indolenten) Non-Hodgkin-Lymphomen und ist eine Erkrankung des lymphatischen Systems, bei der sich bösartig veränderte B-Lymphozyten unkontrolliert vermehren. Das Kompetenznetz Maligne Lymphome e.V. hat nun eine gut verständliche Kurzinformation zu



diesem Krankheitsbild herausgegeben. Das zehnteilige Faltblatt informiert über den Ursprung, die Symptome und die leitliniengerechte Behandlung des follikulären Lymphoms.

Interessierte können es herunterladen unter www.lymphome.de oder kostenlos bestellen beim Kompetenznetz Maligne Lymphome e.V. (KML), Uniklinik Köln, 50924 Köln, Tel.: 0221 - 478 7400, Fax: 0221 - 478 7406, E-Mail: lymphome@uk-koeln.de.

Patientenseminare 3. Quartal 2013

Jeden 2. Donnerstag um 17 Uhr in Haus LebensWert

Im Juli und August ist Sommerpause 05.09.

Personalisierte Therapie: Neue Hoffnung für Krebspatienten

Dr. Matthias Scheffler, Centrum für Integrierte Onkologie (CIO) Köln-Bonn an der Uniklinik Köln 19.09.

Heller und schwarzer Hautkrebs: Wie gefährlich ist Hautkrebs wirklich und wie kann man sich schützen?

PD Dr. Peter Kurschat und Dr. Max Schlaak, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie der Uniklinik Köln

Singgruppen 3. Quartal 2013 Haus LebensWert und Uniklinik Köln

Singgruppe für aktuelle LebensWert-Patienten

montags um 10 Uhr im Bewegungsraum Haus LebensWert

Juli: 1.7. 8.7.

8.7.: Große Singgruppe für aktuelle und ehemalige LebensWert-Patienten Katholische Klinikkirche (Ecke Kerperner/Joseph-Stelzmann-Str.)

Sommerpause vom 15.7. bis einschließlich 26.8.2013

September: 2.9. 9.9. 16.9. 23.9. 30.9. 16.9. Große Singgruppe für aktuelle und ehemalige LebensWert-Patienten Katholische Klinikkirche (Ecke Kerperner/Joseph-Stelzmann-Str.)

Offene Singgruppe für stationäre und ambulante Patienten, Angehörige und Mitarbeiter

dienstags um 16.30 Uhr Krankenhauskirche, Ebene 1 Bettenhaus, Uniklinik

Juli: 2.7. 9.7. 16.7. 23.7. 30.7.

August: 6.8. 13.8. 20.8. 27.8.

September: 3.9. 10.9. 17.9. 24.9.

Weitere Informationen erteilt Norbert Hermanns unter nohermanns@gmx.de



Nach dem Krebs zurück in den Beruf?

Kölner Institut für Managementberatung hilft bei beruflicher Neu-Orientierung

Die Diagnose „Krebs“ bringt es oft mit sich, dass man seine Lebenspläne und auch die bisherige Lebensführung auf den Prüfstand stellt. Für so manchen Krebspatienten stellt sich dann auch die Frage, wie es beruflich weitergehen soll. Kann und will man zurück an den bisherigen Arbeitsplatz? Oder ist nicht vielleicht eine berufliche Neuorientierung sinnvoll? Doch was ist möglich und wie ist der Neustart zu realisieren?

Mit solchen und ähnlichen Fragen werden Carla Wölk und ihre Kolleginnen vom Kölner Institut für Managementberatung (ki.m) regelmäßig konfrontiert. Die Coaches des ki.ms beraten Krebspatienten des Hauses LebensWert hinsichtlich einer beruflichen Neu- oder auch Re-Orientierung. „Die Krebserkrankung stellt für viele Patienten einen Wendepunkt in ihrem beruflichen Leben dar“, erläutert Frau Wölk. Sei es, dass die bisherige Tätigkeit nicht mehr ausgeübt werden kann oder dass sich die Prioritäten im Leben verschieben oder vielleicht auch nicht mehr ganz klar sind und die bisherige berufliche Tätigkeit in einem neuen Licht gesehen wird – viele Krebspatienten sind nach Abschluss der Krebstherapie unsicher, wie es beruflich weitergehen kann und soll.

Bei der Erörterung der anstehenden Fragen stehen Frau Wölk und ihre Kolleginnen den Patienten zur Seite: „Wir bieten keine Beratung zu Berufsfeldern oder den aktuellen Chancen auf dem Bewerbermarkt, aber wir unterstützen die Krebspatienten



Carla Wölk (l.) berät Krebspatienten hinsichtlich einer beruflichen Neu- oder auch Re-Orientierung.

bei der Klärung von Veränderungswünschen und bei entsprechenden Notwendigkeiten“, erläutert die Psychologin. Manche Patienten wissen sehr konkret, ob und wie sie sich verändern wollen, wissen aber zum Teil nicht, wie ihre Ziele zu realisieren sind. Andere dagegen spüren lediglich, dass sie etwas anderes machen wollen, haben aber noch keine konkreten Pläne und es fehlt ihnen an den entsprechenden Perspektiven.

Beim Job-Coaching bekommen die Patienten Hilfe bei der Klärung ihrer Fragen und darüber hinaus: „Wir helfen bei Bedarf beim Erstellen der Bewerbungsunterlagen und simulieren zusammen mit den Patienten Bewerbungsgespräche“, erläutert Frau Wölk. Themen können auch eine Standortbestimmung oder eine Analyse der beruflichen Interessen und Fähigkeiten sein. Außerdem erfolgt im Bedarfsfall eine Schnitt-

stellenberatung, die Ratsuchenden erhalten damit Hinweise, bei welchen anderen Instituten sie weitere Unterstützung bekommen können. (CV)

Spendenaufruf

Liebe Leserin, lieber Leser,

für ihre Unterstützung im letzten Jahr möchte ich mich ganz herzlich bei allen Spendern bedanken! Damit wir auch in Zukunft den Verein, das Haus und unsere Arbeit finanzieren können, bitte ich Sie, auch weiterhin diese wichtige psychosoziale Arbeit für onkologische Patienten mit zu tragen. Ob Sie dem Verein beitreten (jährlicher Mindestbetrag 25,- Euro) oder eine einmalige Spende geben – jeder Beitrag ist herzlich willkommen!

Unsere Bankverbindung lautet:
Kontonummer 270 421 75,
Sparkasse KölnBonn,
BLZ 370 501 98.

Als gemeinnützig anerkannter Verein sind wir befugt, Spendenquittungen auszustellen.

Herzlichst, Ihr

Uwe Schwarzkamp,
Geschäftsführer LebensWert e.V.

KÖLNER INSTITUT FÜR MANAGEMENTBERATUNG

Das Job-Coaching findet in den Räumen des Kölner Instituts für Managementberatung (ki.m) in der Domstr. 55-73 statt und ist für Patienten, die im Verein LebensWert betreut werden, kostenfrei.

Zu erreichen ist Carla Wölk unter 0221 – 3409 09-42 oder über c.woelk@ki-management.com.

Weitere Informationen sowie ein Gästebuch mit Erfahrungsberichten von Patienten unter www.ki-management.com.

Mit Fotos helfen

Das ehrenamtliche Engagement von Ulla Nerger für LebensWert

Man kennt jemanden, und der kennt jemanden, der jemanden kennt, und dann tut sich plötzlich eine Möglichkeit auf. Ungefähr so begann das ehrenamtliche Engagement von Ulla Nerger für den Verein LebensWert.

Seit rund drei Jahren besteht ihre Aufgabe darin, die unterschiedlichen Aktivitäten des Vereins fotografisch zu begleiten. Symposien, in denen Fachkräfte ihre Erfahrungen über Kunsttherapie, Musiktherapie, Seelsorge und die grundsätzliche Bedeutung psychoonkologischer Betreuungsmaßnahmen austauschen. Konzerte, in denen ehemals und akut an Krebs erkrankte Menschen als LebensWert-Chor ihre Lust am Gesang auf die Bühne bringen. Und verschiedene therapeutische oder soziale Ereignisse, in denen Patienten nach Krankheitsdiagnose, Lebenserschütterung und überstandener Operationen sichtbar zu sich selbst zurückfinden.

Viele Fotos davon sind im Journal LebensWert veröffentlicht. Die sich in Gesichtern spiegelnden Empfindungen der Menschen interessieren die Fotografin. Und Details wie der Ausdruck von Händen oder Körperhaltungen. „Kein anderes Medium kann die schnell wechselnden Gefühle von Menschen in ihren alltäglichen Lebenssituationen so gut festhalten



wie die Fotografie“, sagt Nerger. Voraussetzung sind allerdings eine konzentrierte Aufmerksamkeit und ein Blick aus der richtigen Perspektive. Untrennbar damit verbunden sind Geduld und jenes Einfühlungsvermögen in ein Geschehen, dass dem Foto wie von selbst ermöglicht, vor die Augen zu kommen. Nicht die Routine entscheidet also, sondern das Gespür der Fotografin für den besonderen Moment.

Mit Gefühl für die Menschen und ihre Umgebung

Gelernt hat die 1957 in Rösrath geborene, seit langem in Köln lebende Ulla Nerger ihr Handwerk nach absolvierter Ausbildung vor allem über die Fotografie von Autos. Seit Jahrzehnten arbeitet sie als freie Fotografin für die Autoindustrie, einige Zeit auch in der legendären US-amerikanischen Autostadt Detroit. Autos zu fotografieren, ist keineswegs so leicht wie es klingt. Wenn sie still auf der Stelle stehen, kommt es darauf an, in dem unbelebten Ding aus Blech fotografisch eine Art magische Dimension aufscheinen zu lassen. Und wenn sie sich mit rasender Geschwindigkeit bewegen, ist genau das noch schwieriger. Gerade bei einem scheinbar so klaren Gegenstand kommt es auf die fotografische Inszenierung von Details an, besondere Gestaltelemente, der Schimmer der Lackierung, die Formen von Lampen und Sitzpolstern.

Dass sich mit dieser fotografischen Grundhaltung Menschen mit größter Sensibilität fotografieren lassen, verblüfft nur im ersten Moment. Führt man sich vor Augen, dass jedes fotografische Motiv größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit und seine besondere Herangehensweise verlangt, besteht kein Zweifel, dass gerade dieser Fotografin wunderbare Menschenbilder gelingen müssen. Nerger lässt sich Zeit, bevor sie die Kamera in die Hand nimmt. Sie schaut sich zunächst absichtsfrei um. Sie hört zu, was die Menschen sagen, ohne die Kamera



Die Kölner Fotografin Ulla Nerger begleitet seit rund drei Jahren fotografisch die Aktivitäten des Vereins.

auch nur in die Hand zu nehmen. Und erst wenn allmählich ein Gefühl für die Menschen und ihre Umgebung entstanden ist, schaut sie durch das rechteckige Auge ihrer Kamera und wählt den Ausschnitt. Sie geht nicht mit einem fertigen Konzept an das Motiv heran. Vielmehr ist sie offen für das, was das Motiv ihr zu sagen hat.

Von den Patienten gelernt

„In den drei Jahren, in denen ich für den Verein LebensWert fotografiere, habe ich viel gelernt von den an Krebs erkrankten Menschen“, sagt Nerger. „Etwa durch ihre Freude und Leidenschaft beim Singen. Oder wie kraftvoll viele Patienten erscheinen, obwohl sie sich in einer anstrengend-gebrechlichen Situation befinden. Besonders berührt hat mich, als ich den LebensWert-Chor einmal beim Singen auf der Krankenstation begleitete.“ Vorab fragt sie, ob sie fotografieren dürfe. Denn, so Nerger, „Fotografieren ist inzwischen wegen der Persönlichkeitsrechte ein sehr sensibler Bereich“. Außerdem gilt, „dass sich jeder Mensch vor der Fotokamera irgendwie unsicher fühlt“.

Bevor Nerger für den Verein LebensWert tätig wurde, hatte sie sich wenig

Musikalische Abschiedsfeier

Karin Sommer unterstützt LebensWert e.V. mit einem Teil ihres Erbes

über Krebs Gedanken gemacht. „Die Erkrankung gehörte, was meine Familie und meinen Bekanntenkreis angeht, zum Glück nicht zu meinem Leben.“ Nerger hatte lediglich dieses allgemeine, diffuse Wissen über den Krebs, ohne sich die ganz persönlichen Schicksale von Betroffenen vorstellen zu können. Um so mehr freut sie, mit ihrer fotografischen Arbeit einen Beitrag leisten zu können, um Aspekte aus dem Kampf gegen die Krankheit und für das Leben öffentlich zu vermitteln. Denn der Krebs ist Teil unserer Gesellschaft, er entsteht in ihrer Mitte, sollte keineswegs tabuisiert und die Betroffenen mit ihrem Schicksal nicht allein gelassen werden, weiß sie.

„Genau deshalb ist die Arbeit vom Verein LebensWert so wichtig. Durch meine Arbeit dort habe ich die Bedeutung einer psychoonkologischen Betreuung schnell begriffen“, erklärt Nerger. Dass sie sich für den Verein LebensWert engagieren kann, indem sie etwas tut, was ihr zugleich Spaß macht, beschreibt sie als das Glück ehrenamtlicher Arbeit. Jedes Foto, das sie im Rahmen der Therapieangebote von einem Menschen macht, ist für sie eine Entdeckung. Eine Entdeckung der Verletzlichkeit und der Kraft von Menschen. „Menschen-Geschichten sind die größte Herausforderung und Verführung für einen Fotografen überhaupt“, so Nerger. Was ihre Tätigkeit für LebensWert angeht, so wünscht sie sich die Gelegenheit, einmal einen Patienten über einen längeren Zeitraum fotografisch begleiten zu können. Eine solche fotografische Langzeitdokumentation könnte die feinen Nuancen auf dem schwierigen Weg im Umgang mit der Krebserkrankung ohne Worte anschaulich werden lassen. Und in der Ruhe, Einfühlsamkeit und Zurückhaltung, mit der Nerger fotografiert, würde das zugleich ein Gegenentwurf zur vielfach voyeuristischen Gegenwartsfotografie sein. (JK)

Informationen zu Ulla Nergers Arbeit gibt es unter www.nerger-foto.de.

Von 2009 bis April 2013 erfuhr Karin Sommer vor allem in den Sing- und psychotherapeutischen Angeboten von LebensWert e.V. Unterstützung in ihrer Krankheitsbewältigung. Als Dank für die erfahrene Hilfe hinterließ sie dem Verein einen Großteil ihres Erbes, wofür wir uns Ende Mai in einer für sie organisierten musikalischen Abschiedsfeier unter der Leitung von Dr. Wolfgang Klein, Leiter der katholischen Klinikseelsorge der Uniklinik Köln, bedankten.

Karin Sommer hatte ein gutes Gespür für ihre Bedürfnisse und konnte ihre Gefühle zu den gesungenen Liedern klar benennen. So hat sie die Singgruppen nicht nur musikalisch, sondern auch mit wertvollen Rückmeldungen bereichert. Sie sang gefühlsintensiv, spielte beherzt Trommel und kam darüber mit Gleichgesinnten in einen Austausch über die damit verbundenen Gefühle. Hier erklangen für sie heilsame Akzeptanz, Verständnis und Verbundenheit. Letztlich entstanden daraus auch die Beziehungen, die sie in den letzten Jahren maßgeblich getragen haben. Gerade in den letzten Monaten ihres stationären Aufenthaltes war die Verbindung von Karin Sommer zu Chören und Singgruppen sehr intensiv.

Mitglieder des LebensWert-Chores, des Deutsch-Französischen Chores und des Oberlandesgerichtes waren täglich bei ihr und haben sie eng begleitet. Der LebensWert-Chor und der Deutsch-Französische Chor haben noch im Palliativzentrum für sie gesungen. Karin Sommer wusste sich angesichts des Todes von guten Freunden umgeben und hat sich bereits vor Jahren intensiv auf diesen großen Übergang vorbereitet, dabei Kraft und Lebensfreude getankt und ein tragfähiges Beziehungsnetz geschaffen.

Auf der Abschiedsfeier in der katholischen Klinikkirche gedachten Karin



Karin Sommer beim Singenden Umzug durch die Uniklinik im Februar dieses Jahres. Foto: MFK

Sommer Sing-Freunde aus ihren verschiedenen Chören und Singgruppen, sowie Berufskollegen aus dem Oberlandesgericht musikalisch und mit persönlichen Erinnerungen: Neben dem LebensWert-Chor unter der Leitung von Jong-Cheol Park, der sich auch solistisch einbrachte, sangen und musizierten der Deutsch-Französische Chor, die Singphonie Frankfurt, eine Trommelgruppe aus Hürth unter der Leitung von Ranvita Hahn sowie der Obertonsänger und Trompeter Christian Bollmann.

Zeitlebens war die Musik eine große Kraftquelle für Karin Sommer. In einem Interview Anfang Februar erklärte sie: „Das Singen zeigt mir die Lebensfreude, die in mir ist, und lässt mich die Kraft erleben, die trotz allem immer noch da ist. Beim Singen kann ich alles vergessen. Da bin ich im Jetzt, nicht bei der Chemotherapie morgen und nicht in der Erinnerung an vergangene Behandlungen.“

Mit ihrer klaren, selbstbewussten und lebensbejahenden Art war sie eine Botschafterin für lebenswertes Leben. Wir danken ihr für ihr geistiges und materielles Erbe zum Wohle zukünftiger Patienten.

*Norbert Hermanns,
Musiktherapeut LebensWert e.V.*

Mit Schminktipps zu mehr Selbstvertrauen

Kosmetikseminare der DKMS LIFE vermitteln Patientinnen Freude am Leben



Von der Reinigung der Haut bis zum Auftragen des Lippenstifts – in den Kosmetikseminaren von DKMS LIFE erhalten Krebspatientinnen wertvolle Tipps, wie sie die äußerlichen Folgen der Therapie, etwa Hautflecken oder Wimpernverlust, kaschieren können. Foto © DKMS LIFE

Die Unterstützung krebserkrankter Frauen – diesem Ziel hat sich die gemeinnützige Organisation DKMS LIFE verschrieben. „Die Nebenwirkungen der Krebstherapie können Patientinnen emotional sehr stark belasten“, sagt Claudia Rutt, Geschäftsführerin der Organisation. „Der Haarausfall, der Verlust der Wimpern und Augenbrauen oder Hautirritationen rauben vielen Betroffenen ihr Selbstwertgefühl und ihre Lebensfreude.“ Mit dem Programm „Freude am Leben“ will DKMS LIFE den Frauen Hilfe zur Selbsthilfe bieten und dazu beitragen, dass sie sich mit ihrem Aussehen wieder wohler und sicher fühlen.

Die DKMS LIFE, eine Tochter der DKMS Stiftung Leben Spenden, organisiert deshalb bundesweit – und unter anderem auch in Haus LebensWert – Kosmetikseminare für krebserkrankte Frauen. Dabei lernen die Teilnehmerinnen, mit den äußerlichen Folgen der Erkrankung und deren Behandlung besser umzugehen. Sie erhalten in den eineinhalbstündi-

gen Seminaren wertvolle Tipps von speziell geschulten Kosmetikexpertinnen sowie eine kleine Tasche mit hochwertigen Kosmetikprodukten.

Bundesweit organisiert DKMS LIFE jährlich rund 1.100 Kosmetikseminare für Krebspatientinnen in mehr als 230 Krankenhäusern, Krebsberatungsstellen und sozialen sowie medizinischen Einrichtungen. In Haus LebensWert finden jedes Jahr zehn Kosmetikseminare statt. Diese werden von Gisela Meurer organisiert und von der Kosmetikerin Marion Wehmeier-Kissel durchgeführt. „Wir sind Haus LebensWert von Beginn an sehr verbunden und freuen uns über seinen Erfolg sowie darüber, dass wir unseren Teil dazu beitragen durften. Unsere Seminare finden dort jedes Jahr statt und kommen sehr gut bei den Krebspatientinnen an“, erklärt Rutt.

Neben den Kosmetikseminaren bietet DKMS LIFE ein spezielles „Haarprogramm für Krebspatientinnen“, in denen diese von speziell geschulten Friseuren eine individuelle Beratung zum Umgang mit dem Haarausfall

erhalten, aber auch Informationen zur Abrechnung mit den Krankenkassen beim Kauf einer Zweithaarfrisur sowie beim Anpassen der Perücke. Diese Beratung findet vor, während und nach dem Haarverlust statt.

Seit 2009 baut DKMS LIFE ferner eine spezielle Seminarreihe für krebserkrankte junge Frauen und Mädchen in Therapie auf. Diese Seminare richten sich an junge Frauen und Mädchen unter 21. Der Seminarablauf ist identisch wie bei den Seminaren für erwachsene Frauen, jedoch gehen die Expertinnen noch individueller auf die speziellen Wünsche und Probleme der jungen Patientinnen ein, die infolge der Chemotherapie und ihrer Folgen oft besonders stark verunsichert sind. (CV)

**DKMS
LIFE** 
FREUDE AM LEBEN

Weitere Informationen unter www.dkms-life.de

Der Vorstand

Vorsitzender



Prof. Dr. Michael Hallek
Direktor der Klinik I für Innere Medizin

Stv. Vorsitzender



Prof. Jörg Fischer
Rechtsanwalt

Vorstandsmitglied



Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Diehl
Emeritus der Uniklinik Köln
Vereinsgründer LebensWert e.V.

Vorstandsmitglied



Prof. Eckart Fiedler
früher Vorstandsvorsitzender der BARMER Ersatzkasse in Wuppertal

Vorstandsmitglied



Dr. Michael Kalka
früher Vorstandsvorsitzender der AachenMünchener Versicherung

Schatzmeister



Dr. Joachim Schmalzl
Mitglied des Vorstandes der Sparkasse KölnBonn

Der Beirat



Franz Josef Geimer
Vorstand a.D. der Gothaer Versicherung, Beiratsvorsitzender des Vereins



Hermann-Josef Arentz
Berater in der Gesundheitswirtschaft



Hans Werner Bartsch
Bürgermeister / MdR, Köln



Dr. Ferdinand Hoppen
Steuerberater



Wilfried Jacobs
Geschäftsführer Institut für patientenorientierte Versorgungsablaufforschung



Klaus Laepple
Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Tourismuswirtschaft



Bernhard Mattes
Vorstandsvorsitzender Ford Deutschland



Gerd Nettekoven
Geschäftsführer der Deutschen Krebshilfe e.V.



Dr. h.c. Fritz Pleitgen
Präsident Deutsche Krebshilfe e.V.



Christa Reinartz
Managementberatung



Elfi Scho-Antwerpes
Bürgermeisterin / MdR, Köln



Prof. Dr. Edgar Schömig
Ärztlicher Direktor der Universitätsklinik Köln



Dr. Dr. h.c. Michael Vesper
Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes

Mit freundlicher Unterstützung von



Aufgrund der Bauarbeiten auf dem Klinikgelände empfehlen wir die Anfahrt über die Kerpener Straße; Parkmöglichkeit in der Tiefgarage des Herzzentrums. Wenn Sie den Hinterausgang nehmen, sehen Sie schon das Haus LebensWert.

Angebote Verein LebensWert auf einen Blick

Für alle onkologischen Patienten, stationär wie ambulant

Montag

Dienstag

Mittwoch

Donnerstag

Freitag

Therapeutische Angebote:

Psychologische Gespräche:
Einzelgespräche ganztägig

14.30 – 16.00 Uhr
Gruppenpsychotherapie für
Brustkrebspatientinnen

11.00 - 12.30 Uhr
Psychologische Gesprächsgruppe

Bewegungstherapie:

17.00 – 18.00 Uhr
Allgemeine Fitness (Fortgeschrittene)
18.00 – 19.15 Uhr
Funktionsgymnastik MammaCA
Kraft & Entspannung

Bewegungstherapie:

16.30 – 17.15 Uhr
Einzelangebot
17.15 – 18.00 Uhr
Einzelangebot
18.00 – 19.00 Uhr
Allgemeine Fitness für Einsteiger

Bewegungstherapie:

10.00 – 11.00 Uhr
Funktionsgymnastik MammaCA
11.15 – 12.15 Uhr
4. Donnerstag im Monat
Beckenboden- und Rückentraining Männer
16.30 – 17.15 Uhr
Entspannungstraining

Bewegungstherapie:

09.30 – 10.30 Uhr
Nordic Walking (Technik) im Stadtwald
10.30 – 12.00 Uhr
Nordic Walking (Ausdauer) im Stadtwald

Kunst-/Gestaltungstherapie:

09.00 – 11.00 Uhr
nach Terminvereinbarung

Kunst-/Gestaltungstherapie:

09.00 – 12.00 Uhr (Einzelangebot)
15.00 – 17.30 Uhr (Einzelangebot)

Kunst-/Gestaltungstherapie:

15.00 – 16.00 Uhr
(Einzelangebot)
17.00 – 18.30 Uhr
Offene Gruppe (Station 16)
18.00 – 20.00 Uhr
(Gruppe)

Kunst-/Gestaltungstherapie:

10.00 – 12.00 Uhr (Einzelangebot)
14.30 – 16.30 Uhr (Gruppe)

Kunst-/Gestaltungstherapie:

10.00 – 12.30 Uhr
(Gruppe)

Musiktherapie:

10.00 – 11.15 Uhr
Körper & Stimme I
13.30 – 16.00 Uhr
Musiktherapie-Stimme (Station 9)

Musiktherapie:

16.30 – 17.45 Uhr
Singergruppe Krankenhauskapelle
ambulante und stationäre Patienten

Musiktherapie:

18.00 – 20.00 Uhr
(Gruppe)

Musiktherapie:

14.00 – 16.00 Uhr
(Einzelangebot)

Musiktherapie:

13.30 – 17.30 Uhr
Musiktherapie-Stimme (Einzelangebot)

Ergänzende Angebote:

11.00 – 12.00 Uhr
Seelsorgerische Sprechstunde für
Patienten und Angehörige

14.45 – 16.15 Uhr
Feldenkrais (Gruppenangebot)
16.45 – 18.45 Uhr
Feldenkrais (Einzelangebot)

11.00 – 12.30 Uhr
Feldenkrais (Gruppenangebot)
12.30 – 13.00 Uhr
Feldenkrais (Einzelangebot)

17.00 – 18.00 Uhr
Patientenseminar *
(14-tägig, Themen s. Journal o. Internet)

Blaue Termine:

Angebot im Haus LebensWert
Orangefarbene Termine:
Stationäres Angebot Med. I
Schwarze Termine:
Angebot im Haus LebensWert
und auf den Stationen

11.00 – 12.00 Uhr
(und nach Anfrage)
Beratung zu Patientenverfügung und
Vorsorgevollmacht

15.00 Uhr
1 x monatlich
Schnitkeseminar „Freude am Leben“

13.30 – 14.45 Uhr
Tai Chi/ Qi Gong für Anfänger
14.45 – 16.15 Uhr
Tai Chi/ Qi Gong für Fortgeschrittene

18.00 Uhr
3. Donnerstag im Monat
Non Hodgkin Lymphom Hilfe NRW*

14.00 Uhr
1. Montag im Monat
Patientencafé *

16.00 – 18.00 Uhr
Reiki

14.00 – 16.00 Uhr
Feldenkrais

14.30 Uhr
Patientencafé *

16.00 – 19.00 Uhr
Gestaltungsgruppe Ton

18.30 Uhr
1. Dienstag im Monat
SHG Leukämie & Lymphome *

15.30 – 17.30 Uhr
Sozialberatung

16.00 Uhr
3. Mittwoch im Monat
SHG Prostatakrebs

16.30 – 18.30 Uhr
Gemeinsames Singen im Chor

16.00 Uhr
3. Mittwoch im Monat
SHG Prostatakrebs

So erreichen Sie unsere Mitarbeiter: 0221 – 478-...

Anmeldung:	Nastaran Fadakar	-6478	Geschäftsführung:	Uwe Schwarzkamp	-3331
Projektleitung:	Karin Reinhardt	-86714	Seelsorge:	Klaus Peter Böttler (e.v.)	-6358
Ernährungsberatung:	Gisela Kremer	-3324	Kinder- & Jugendlichen-	Regine Dülks	-97732
Rechtsberatung:	nach Terminvereinbarung		psychotherapie:		

Bitte melden Sie sich zu allen Angeboten an (ausgenommen sind Angebote mit *). Besondere Angebote und aktuelle Veranstaltungen entnehmen Sie bitte den Aushängen oder dem Internet unter www.vereinlebenswert.de

Anmeldungen zu den therapeutischen Angeboten unter 0221 - 478-6478